



Denn mit dem Herzen glaubt man (Röm 10,10)

Fastenhirtenbrief
2025

Denn mit dem Herzen glaubt man (Röm 10,10)

Fastenhirtenbrief
2025

Liebe Schwestern und Brüder,

in den langen Jahren meines priesterlichen und bischöflichen Dienstes gehörte es zu meinen Aufgaben, immer wieder auch an Konferenzen, Sitzungen und Besprechungen teilzunehmen. Man könnte meinen, da hat einer alles schon mal erlebt: von perfekt vorbereiteten, bestens moderierten und strukturiert abgelaufenen Routine-Terminen bis hin zu kurzfristig anberaumten Sondersitzungen, in denen es auch einmal chaotisch und improvisiert zugehen kann. Meistens – so ist es bei uns in der Kirche ja nicht verwunderlich – wurde am Beginn und am Ende dieser Sitzungen sogar gebetet. Manches Mal haben wir es mit Bibelteilen probiert. Und doch: Häufig hatte ich den Eindruck, dass das Gebet und auch das Gespräch über ein Wort der Heiligen Schrift irgendwie *neben* oder *außerhalb* der sonstigen Sitzungen standen. Als hätte das nicht recht etwas miteinander zu tun. Ich ertappe mich selbst dabei: Kaum ist das Gebetbüchlein zugeklappt und wir beginnen mit der Tagesordnung, schon bin ich ganz gefangen von den großen und kleinen Fragen, die es in den Sitzungen zu regeln und zu besprechen gilt.

Umso größer war meine Überraschung als wir bei der Klausurtagung einer unserer Konferenzen im vergangenen Jahr ein Experiment wagten. Inspiriert von der Weltbischofssynode in Rom haben wir uns auf eine ganz andere Methode eingelassen. Sie heißt »Gespräch im Geist« und beruht darauf, dem Geist Gottes mehr Raum in unserem Suchen und Ringen zu geben. Indem jede und jeder zu Wort kommt, indem Stille immer wieder

die Wortmeldungen unterbricht, indem alle Zeit erhalten, in dieser Stille dem Wirken Gottes auf die Spur zu kommen. Für viele von uns war das eine echte Herausforderung. Wir sind es gewohnt, beim Zuhören sofort zu überlegen, wo wir zustimmen, wie wir widersprechen, das eigene Argument noch stärker formulieren können. Es kann anstrengend sein, einfach einmal zuzuhören. Es ist aber auch sehr entlastend. Ich muss nicht sofort entgegnen. Ich habe Zeit, das Gehörte gut wahrzunehmen, habe Zeit zu einem kurzen Gebet.

Natürlich haben wir bei dieser Klausurtagung auch miteinander gerungen und es wurden unterschiedliche Positionen sichtbar. Und doch war etwas anders. Wir spürten, dass es einen Unterschied macht, ob wir unsere Sitzung mit dem Gebet sozusagen »einrahmen«, oder ob wir sie mit dem Gebet und der Stille »durchweben«. Das Gebet und unsere Besprechung standen plötzlich nicht mehr *nebeneinander*. Unser Arbeiten, Sprechen und Diskutieren wurden selbst Gebet. Die Stille und das Hören aufeinander erleichterten es uns, das Gemeinsame zu entdecken und die Führung des Heiligen Geistes wahrzunehmen. Wo wir zunächst nicht wussten, wie ein gutes Ergebnis unseres Ringens aussehen könnte, wie wir in all unserer Unterschiedlichkeit zu gemeinsamen Lösungen kommen sollten, da wuchs mehr und mehr das Verbindende und es konnte etwas entstehen, was wir zuvor nicht einmal zu träumen gewagt hätten.

Seit dieser gemeinsamen Erfahrung haben wir die Arbeitsweise in dieser Konferenz verändert. Wir beginnen jetzt mit einer längeren Zeit des gemeinsamen Gebetes, unterbrechen unsere Sitzungen immer wieder mit Momenten der Stille und laden den Heiligen Geist bewusst in unsere Mitte ein. Ich möchte Ihnen

nicht erzählen, dass sich dadurch alle unsere Fragestellungen wie von allein erledigen würden oder sich alle Konflikte in Wohlgefallen auflösen. Aber ich kann Ihnen berichten, dass sich die Qualität unseres Miteinanders und – davon bin ich zutiefst überzeugt – auch die Qualität unserer Entscheidungen verändert hat.

Zeiten der Veränderung

Ich berichte Ihnen von dieser Erfahrung, weil sie mir etwas deutlich vor Augen geführt hat. Wir haben eigentlich nur wenig verändert und doch hat sich dadurch alles verändert. Dafür brauchte es keinen Masterplan. Dafür brauchte es unseren Entschluss, es zu versuchen; unsere Offenheit, uns darauf einzulassen und die Bereitschaft, diese neue Form miteinander einzuüben.

Wir durchleben bewegte Zeiten. Politisch, ökonomisch, gesellschaftlich und auch kirchlich. Nicht wenige rufen nach radikalen Veränderungen, nach Umbrüchen. Das Wort von der Disruption macht die Runde. Es beschreibt die schnelle und vollständige Ablösung des Bestehenden durch etwas Neues, Anderes, Besseres. Ich kann diesen Wunsch durchaus verstehen, etwa wenn ich an ausbeuterische Strukturen, an himmelschreiendes Unrecht, an Gewalt, Krieg und Zerstörung denke. Ich denke an Unversöhnlichkeit, Hass und Streit in unserer Gesellschaft, aber auch in der Kirche. Natürlich weiß ich dabei ebenso um den Wunsch nach den schnellen und einfachen Lösungen. Diesen Wunsch gab es wahrscheinlich zu allen Zeiten. Und nicht selten musste die Menschheit schmerzvoll lernen, zu welchem Leid und welchen Schrecken diese scheinbar einfachen und radikalen Lösungen führen können.

Für uns Christen steht eine ganze andere Erfahrung am Anfang unseres Glaubens: nicht die eines rücksichtslosen Umsturzes eines politischen Verführers und Agitators, der die Massen begeistert und den Aufstand anführt. Ja, es war eine radikale Verkehrung der Verhältnisse, die die Welt auf den Kopf stellen sollte. Aber so ganz anders, als wir Menschen uns das vorstellen. Als hilfloses Kind in der Krippe von Bethlehem, auf einem Esel reitend in Jerusalem, am Kreuz erniedrigt und getötet – so hat Gott in seinem Sohn Jesus Christus die Welt radikal verändert und uns Menschen befreit. Durch den Glauben an Ihn sind wir gerettet, wie es Paulus in der heutigen Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt: »Denn mit dem Herzen glaubt man und das führt zur Gerechtigkeit, mit dem Mund bekennt man und das führt zur Rettung« (Röm 10,10).

Die Veränderung beginnt im Kleinen

Die größte Veränderung beginnt also im ganz Kleinen: in unseren Herzen. Dort wurzelt der Glaube an den, der uns auch heute in seine Nachfolge ruft, dessen Auftrag auch heute unverändert gültig ist: »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15).

Gottes Sehnsucht nach uns Menschen ist weiterhin groß. Nach einer jeden und einem jeden von uns. Und ich bin überzeugt davon, dass auch in vielen Menschen unserer Zeit die Sehnsucht weiterhin groß ist. Die Sehnsucht nach Sinn, nach Leben, nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Jeder Mensch hat das Recht, die Botschaft des Evangeliums zu hören: dass er oder sie zutiefst geliebt und bedingungslos angenommen ist von dem, der alles Sein ins Dasein gerufen hat. Dass diese Liebe so groß ist, dass dieser Gott seinen eigenen Sohn hingegeben hat für uns. Dass

dieser Sohn gestorben und auferstanden ist und seitdem lebt und immer bei uns ist. Nicht von unserer Seite weicht in Not, Unsicherheit und Verzweiflung. Der auch heute wirkt und neue Zuversicht schenkt. Diesen alles überragenden Beweis der Liebe und Gegenwart Gottes feiern wir an Ostern. *Darauf* bereiten wir uns in der nun beginnenden Fastenzeit vor.

»Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben« (Apg 4,20). Wenn wir diesem Gott und dem Geheimnis von Ostern trauen, wenn wir aus der Zusage der Liebe Gottes leben, dann können wir dieses Geschenk nicht einfach für uns behalten. Ich lade Sie daher ein, diese Wochen der Vorbereitung auf Ostern bewusst dafür zu nutzen, den Auftrag Jesu neu zu entdecken, das Evangelium *allen* Menschen zu verkünden.

Oft werde ich gefragt, wie das denn gehen soll, wo sich doch scheinbar niemand mehr für die Kirche und ihren Glauben interessiert und es inzwischen so viele geworden sind, die wir mit unseren Angeboten nicht mehr erreichen. Ich bin überzeugt, dass die Veränderung bei uns beginnt. Im Kleinen. »Denn mit dem Herzen glaubt man«. Ich lade Sie ein, es auszuprobieren.

Wie wir unsere Sitzungen inzwischen regelmäßig mit Zeiten der Stille unterbrechen, können vielleicht auch Sie Ihren Alltag immer wieder einmal unterbrechen. Für kurze Zeiten der Stille und des Gebetes. Wie Sie sich Zeit für eine gute Freundin oder einen lieben Verwandten nehmen. Wenn Sie Ihr Leben vor dem Herrn ausbreiten und aufmerksam auf Seine Stimme hören, wenn Sie Ihm beim Lesen in der Heiligen Schrift, wenn Sie Ihm in der Stille oder bei der Feier der heiligen Messe be-

gegenen, sich auf diese Begegnung einlassen, wächst eine Vertrautheit mit Gott, die Ihr Leben verändern wird. Lassen Sie sich dabei nicht entmutigen, wenn Sie mit der Stille zunächst scheinbar nichts anzufangen wissen. Auch für die Teilnehmer der Konferenz, von der ich eingangs berichtet habe, war es zunächst ungewohnt und musste eingeübt werden. Versuchen Sie, zur Ruhe zu kommen. Machen Sie sich bewusst, dass Christus gegenwärtig ist. Trauen Sie sich, Ihm Ihre Gedanken und Gefühle hinzuhalten. Lassen Sie zu, dass diese Gedanken und Gefühle in Ihnen aufsteigen und vertrauen Sie Ihm diese an.

Erfahrungsorte des Glaubens

Und vielleicht suchen Sie sich dann zwei oder drei Bekannte, mit denen Sie sich regelmäßig treffen und mit denen Sie sich offen austauschen können. Wo aus dem echten Interesse und Wohlwollen füreinander Freundschaft wächst. Wo Sie einander teilhaben lassen an Ihren Sorgen und Nöten, an Ihren Hoffnungen und Ihrer Sehnsucht. Wo Sie Ihren Glauben miteinander teilen, vertiefen, neu entdecken können.

Auf diese Weise kann Ihre kleine Gemeinschaft zu einem echten Erfahrungsort des Glaubens werden. Durch die eigene Vertrautheit mit Gott und das wohlwollende Interesse aneinander teilen wir das Leben miteinander und es wächst eine Atmosphäre der Freundschaft – untereinander, indem wir uns gegenseitig stützen und begleiten, Höhen und Tiefen gemeinsam durchleben; aber auch der Freundschaft mit Christus, der der Grund unserer Hoffnung ist. So wachsen Menschen durch unsere Freundschaft untereinander auch in die Freundschaft mit Christus, entdecken Ihn in ihren Herzen, lernen das Evangelium

kennen und werden selbst zu Zeuginnen und Zeugen Seiner Auferstehung.

Das Schönste daran ist für mich, dass Sie dafür keinen Masterplan brauchen, kein Budget, keine Erlaubnis des Pfarrers oder des Bischofs: Sie und ich – wir können noch heute damit anfangen und Erfahrungsorte des Glaubens schaffen. Ich bin überzeugt, dass es diese Orte braucht, damit auch heute Menschen eine Erfahrung des Glaubens machen und sich neu vom Evangelium ansprechen lassen können.

Sicherlich gibt es in vielen unserer Gemeinden und Gemeinschaften, unserer Einrichtungen und Verbände schon heute solche besonderen Orte der Freundschaft und der Begegnung mit Gott. Die Erfahrung von Ostern ermutigt uns, diese Orte zu stärken und neue zu schaffen, damit sie zu Keimzellen eines neuen Wachstums für die Kirche von Köln werden.

Dazu schenke Gott uns Seinen reichen Segen,
+ der Vater und + der Sohn und + der Heilige Geist. Amen.

Köln, am Fest der Darstellung des Herrn

Ihr

A handwritten signature in black ink, reading "Rainer Maria Kard. Woelki". The signature is written in a cursive, flowing style.

Rainer Maria Kardinal Woelki
Erzbischof von Köln



Erzbistum Köln, Generalvikariat
Erzbischöfliches Haus
Kardinal-Frings-Straße 10
50668 Köln

Nachbestellung:
Postanschrift: Erzbistum Köln · 50606 Köln
Fax: 0221 1642 3151
E-Mail: bestellung@erzbistum-koeln.de